



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von nordischer Volkskunst

Mühlke, Karl

Berlin, 1906

Friedrichstadt, eine holländische Stadt in Schleswig-Holstein.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79822)

drei Darstellungen auftreten⁵¹⁾. Auffallend ist die Farbenfreudigkeit, die uns an den Karriolen entgegentritt. Die Räder, die Deichseln sowie die Innenflächen des Sitzes sind in leuchtendem Rot gehalten, das Eisenwerk ist grün getönt, während das Schnitzwerk naturalistisch bunt behandelt ist. Die Außenseiten des Sitzes sind dunkelbraun grundiert. Die Füllungen waren an einem der Wagen mit Fruchtgehängen in lebhaften Farben bemalt, an einem anderen mit vergoldeten Namenszügen und Jahreszahlen geschmückt, wie die vorhandenen Spuren noch deutlich erkennen lassen. Vergoldet sind auch die Profilierungen der Rahmhölzer. Die im ganzen trefflich erhaltenen Karriolen beweisen die Tüchtigkeit der Handwerksleistung, den hohen Stand der ausübenden Kunst sowie den Geschmack und den Kunstsinn der Besitzer in gleicher Weise.

Zum Schluß seien noch die hölzernen Kuchenformen erwähnt, die unter dem Hausgerät alter Zeit Beachtung verdienen. Nach alter Sitte wurden in Schleswig-Holstein gleichwie in anderen deutschen Gauen zu Weihnachten aus Mehl, Sirup und Braumbier Kuchen gebacken, denen mittels hölzerner Formen allerlei Darstellungen aufgedrückt wurden, ähnlich einem süddeutschen Brauche am St. Nikolaustag. Diese Formen wurden in der Weise hergestellt, daß in rechteckige Brettchen vertiefte Modelle für die Herstellung der Reliefdarstellungen geschnitzt wurden. Während manche der Formen nur handwerksmäßige Arbeit zeigen, tragen viele auch ein künstlerisches Gepräge und dürften von berufsmäßigen Bildschnitzern hergestellt sein. Die wiedergegebenen Formen (Abb. 122 bis 126) stammen aus dem Meldorfer Museum, das deren eine große Anzahl besitzt. Ihre Herstellung ist in den Anfang des 19. Jahrhunderts zu setzen. Da aber die steifen, zum Teil unbeholfenen Darstellungen nichts von der Stilrichtung jener Zeit an sich tragen, ist man wohl zu der Annahme berechtigt, daß die Formen nach sehr alten Mustern immer wieder neu gearbeitet worden sind, Abb. 127 gibt einige Kuchenformen aus dem Museum in Schleswig wieder, die sehr reiche Stecharbeit zeigen und zum größten Teil aus dem Jahre 1780 stammen. Einige Gegenstände sind besonders beliebt und kehren immer wieder; so die Spinnerin und sonstige Figuren, ferner die Wagen und die Störche mit Kindern; war doch Nikolaus, der Patron der Bäcker, ein Kinderfreund und zugleich Patron der Kinder und der entbindenden Frauen. Auch biblische Darstellungen kommen vor; so ist z. B. auf Abb. 127 die Flucht Josephs zur Anschauung gebracht. Daß der Hering in der Schleistadt, der Stadt der Schleiheringe, auch beliebt ist, darf wohl nicht verwundern.

Gerstenfeldt. 1904.

Friedrichstadt, eine holländische Stadt in Schleswig-Holstein.

Die örtlichen Bedingungen, Wasser und Land, welche den Niederlanden ihr eigenartiges Gepräge verleihen, setzen sich an der deutschen Nordseeküste bis hinauf nach Dänemark fort, und so kann es nicht wundernehmen, in diesen beiden Gebieten mancherlei ähnliche Bilder in Stadt und Land zu finden. Zudem strömten von den älteren Kulturgebieten am Unterrhein dauernd Gaben der verschiedensten Art zu den schleswig-holsteinischen Küsten hinüber. Dort in den Niederlanden haben viele deutsche Kunsthandwerker ihre Ausbildung genossen. Wandfliesen, Geschirr und anderer Hausrat, ja größere Kunstwerke, wie das Friedrichsdenkmal im Schleswiger Dom kamen

⁵¹⁾ Vielleicht handelt es sich auch hier um Anklänge an das auf Seite 82 u. 83 besprochene Motiv der Baumverehrung.



Abb. 132. Vorderseite eines im Jahre 1902 abgebrochenen Hauses in Friedrichstadt.

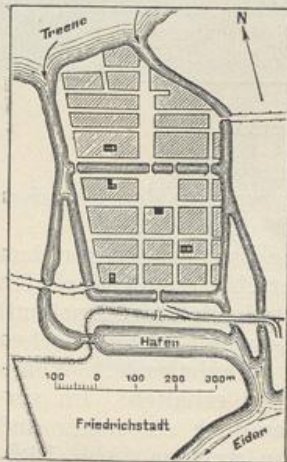


Abb. 133. Stadtplan von Friedrichstadt.

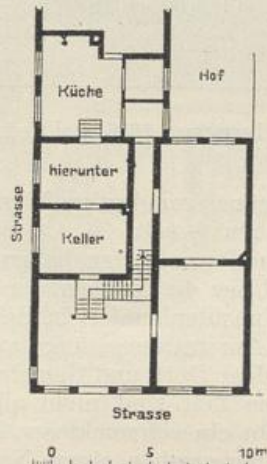


Abb. 134. Grundriß zu Abb. 135.

von dort herüber und dienten den daheimgebliebenen Meistern als Muster für die eigenen Arbeiten. Bereits im 12. Jahrhundert wandern Holländer ein und sichern durch Deichbauten die Marschen an der Elbe gegen die Fluten des Meeres. Eine ganze Stadt sogar erbauten die Fremden an der Westküste, wo die natürlichen Verhältnisse denen ihres Vaterlandes so ähnlich waren. Das geschah im Jahre 1621 am Eiderfluß, als der Herzog Friedrich III. von Schleswig-Gottorp holländischen Reformierten, die ihres remonstrantischen Bekenntnisses wegen ausgewandert waren, hier einen neuen Wohnsitz gab. Friedrichstadt ward eine Freistatt für Anhänger der verschiedensten Glaubenslehren, und es gesellten sich bald Juden, Lutheraner, Katholiken, Quäker und Mennoniten zu den holländischen Remonstranten; von diesen, die anfangs die Mehrzahl der Einwohner ausmachten, zogen aber die wohlhabendsten bald wieder fort, nachdem ihnen in der Heimat freie Religionsübung gestattet worden war. Auch sonst hemmten vielerlei Unglück, Kriegsläufe und Sturmfluten, die Blüte, welche des Herzogs Wohlwollen der Stadt versprochen hatte; zuletzt im Herbst 1850, als die Schleswig-Holsteiner ihre versiegende Kraft an der von den Dänen besetzten Stadt verbrauchten und wohl die Hälfte aller Bauten in Asche legten.

Die Gründung erfolgte inmitten der grünen Marschen am rechten Eider-

ufer so nahe der Mündung, daß die Seeschiffe zur Flutzeit die Stadt erreichen konnten, und stellte Aufgaben, welche die heimatische Kunst der Holländer, den Wasserbau ins beste Licht setzen konnten. Die Treene, welche sich einst weiter unterhalb frei in die Eider ergoß, wurde aufgestaut und durch Schleusen und Sielbauten gegen die Willkür von Ebbe und Flut abgeschnitten (vergl. a. Zeitschrift für Bauwesen 1893, S. 591, Bl. 19). Die hierzu gegrabenen Verbindungskanäle bestimmten die Hauptlinien des Stadtplanes (Abb. 133); sie sind auch heute noch mit regelmäßigen Baumreihen

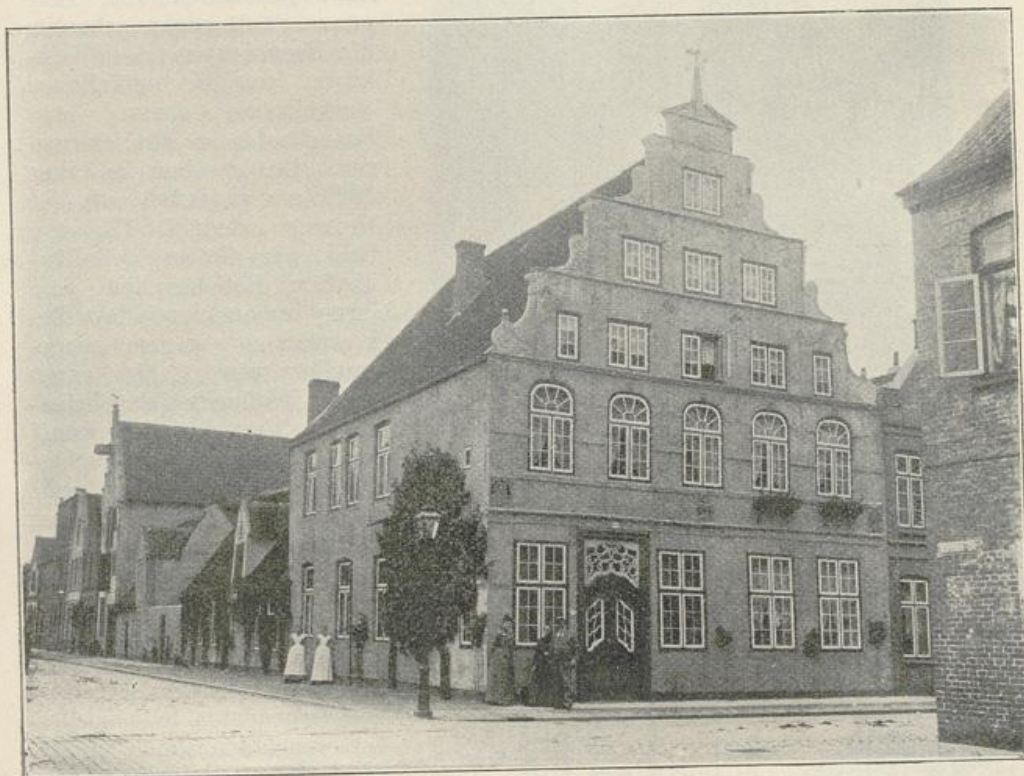
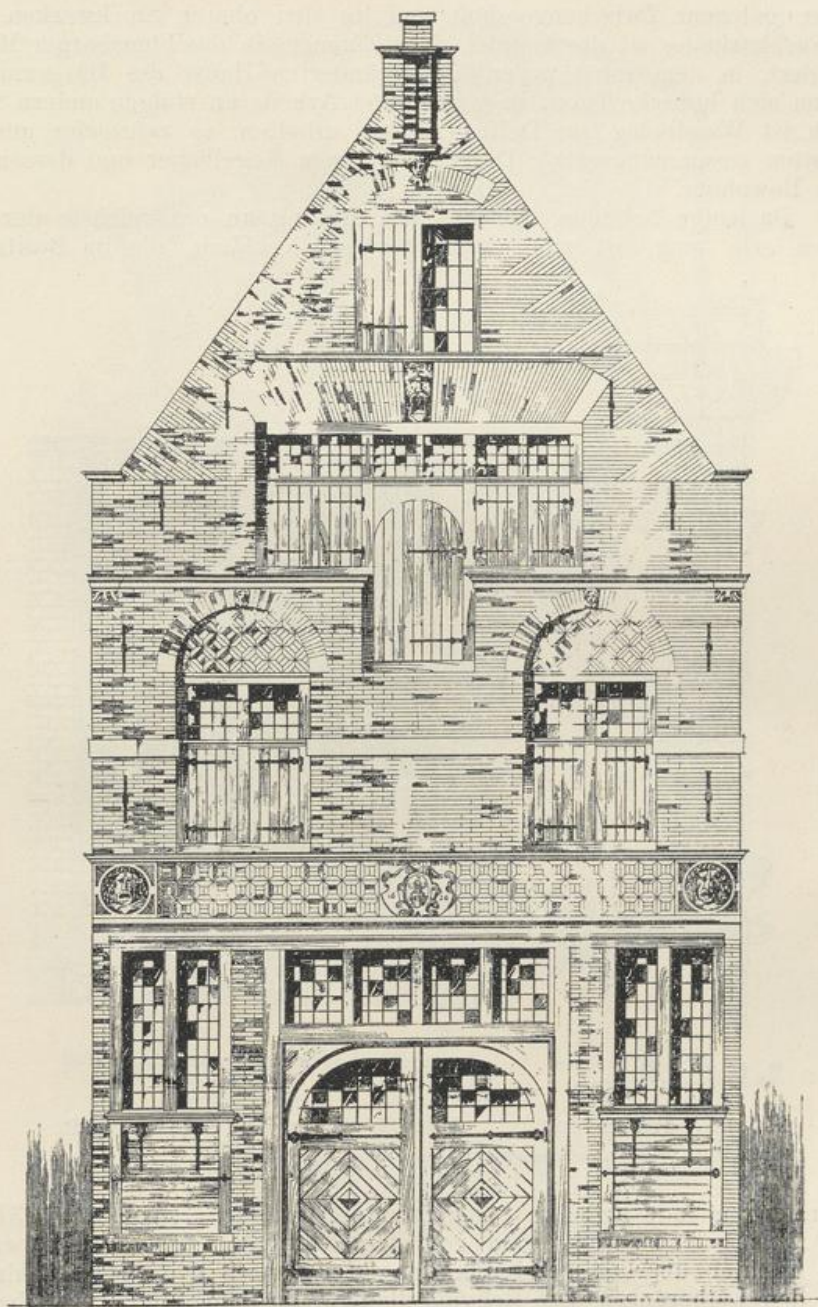


Abb. 135. Eckhaus von 1637 in Friedrichstadt.

bepflanzt und bedingen das eigene fremdartige Wesen, welches den Besucher in dem stillen sauberen Städtchen fesselt.

Schlimmer als der Grund und Boden haben die Bauwerke unter dem Wechsel der Zeiten gelitten. Über die Kirchen der verschiedenen Gemeinden gibt Haupt's Verzeichnis der Kunstdenkmäler in Schleswig-Holstein Auskunft und erzählt uns, daß mehrere Ausstattungsstücke von den verödeten Kirchen stammen, denen draußen das Meer Dorf und Gemeinde geraubt hatte. Wohnhäuser der ersten holländischen Zeit sind nicht allzuviel erhalten. Im vergangenen Sommer wieder mußte ein schmuckloser, aber doch stattlicher und wohl erhaltener Bau am Mittelburggraben einem Neubau weichen (Abb. 132). Die Eingangstür und die zwei Fenster zur Rechten gehörten zu der geräumigen Diele; an deren Rückwand sah man durch ein Fenster in die kellerartig gelegene Küche hinab, verschiedene Treppenläufe führten in diese Küche, in das



Maßstab 1:80,

Abb. 136. Die Alte Münze in Friedrichstadt.

(Nach einer Aufnahme des Arch. E. Stoffers in Kiel.)

(Die Aufnahme erfolgte anlässlich der jetzt in die Wege geleiteten
Wiederherstellung der Fassade.)

Mühlke, Von Nordischer Volkskunst.

8

darüber gelegene Zwischengeschoß und zu den oberen Stockwerken. Aus dem Nachbarhause ist das Getäfel eines Zimmers in das Flensburger Museum gewandert, in dem sonst wesentlich veränderten Hause des Bürgermeisters befinden sich hübsche Türen in gestemmter Arbeit; an einigen andern Stellen endlich ist Wandbelag aus Delfter Fliesen erhalten, so zeigt eine aus etwa 15 Platten zusammengesetzte Darstellung einen Vogelbauer und dessen goldgelben Bewohner.⁵²⁾

Dasjenige Gebäude, welches von Anfang an das reichste der Stadt gewesen sein mag, ist uns glücklicherweise erhalten, die im Besitze der

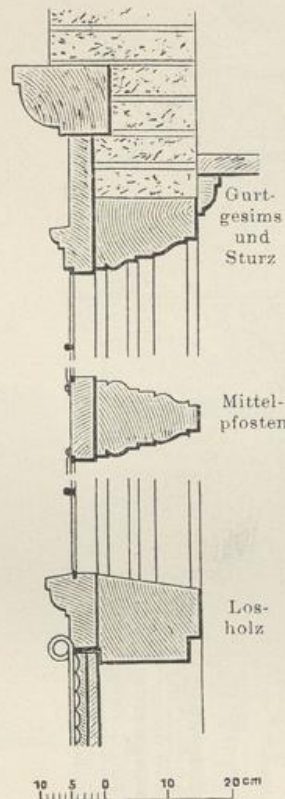


Abb. 137. Fenster der Alten Münze.

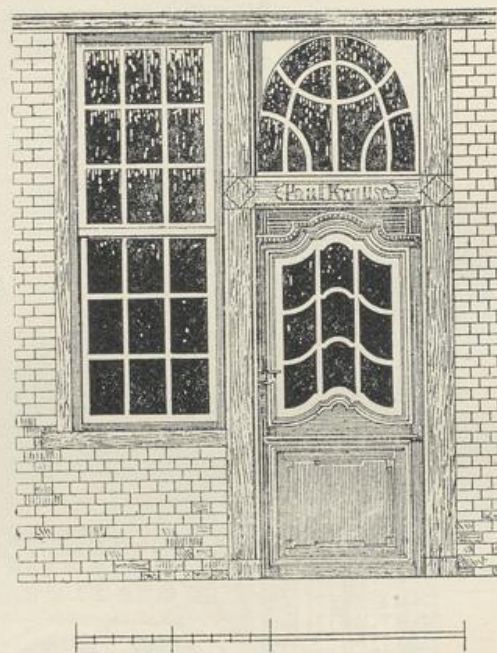


Abb. 138. Haustür in Friedrichstadt.

Mennonitengemeinde befindliche sogenannte Alte Münze (Abb. 136, 137, 139 u. 140). Dies Haus ward 1626 von dem Statthalter Moersbergen erbaut; dessen Tochter überließ bereits in den 40er Jahren den Saal im hinteren Flügel den Lutheranern zur Religionsübung. Im Jahre 1652 erwarben die Mennoniten das Grundstück, richteten aber erst 1708 den Kirchenraum so ein, wie er sich heute darbietet (Abb. 139). Dieser nach Süden belegene Teil ist auf einem gewölbten Keller erbaut und enthielt nach der Überlieferung

⁵²⁾ Eine Reihe von Mitteilungen und die Grundlagen zu einigen Abbildungen verdanke ich den Herren Bürgermeister Wiese, Pastor Blickensdörfer und Dr. med. Hansen, sämtlich in Friedrichstadt.

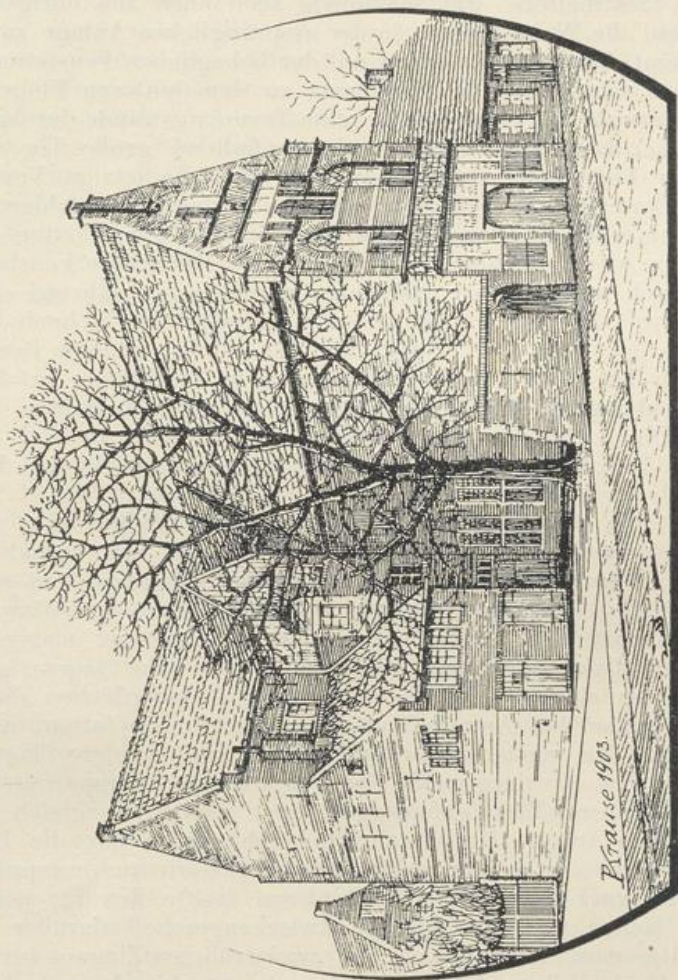


Abb. 140. Die Alte Münze in Friedrichstadt. (Mennonitenhaus.)

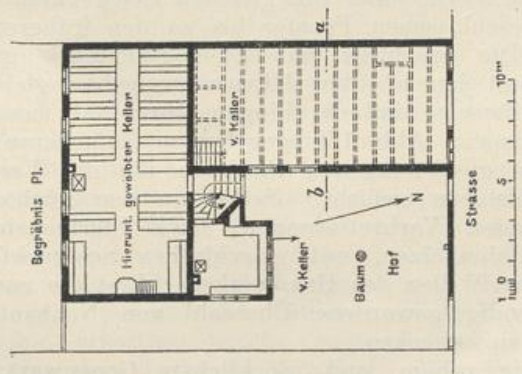


Abb. 139. Grundriß der Alten Münze.

den Salon des Statthalters, wahrscheinlich aber auch die übrigen Wohnräume. Während die Wendeltreppe zu der ursprünglichen Anlage zu gehören scheint, entstammt das Predigerzimmer mit der behaglichen Fensteranordnung wohl dem Umbau von 1708. Im Gegensatz zu dem hinteren Flügel ist der Vorderbau arg verwahrlost. Die weiten, ohne Trennungswände durchgehenden Räume zu ebener Erde und darüber, das auffallend große Tor und der Mangel jeglicher Feuerstelle lassen vermuten, daß die jetzige Verwendung zu Speicherzwecken in der ursprünglichen Absicht lag. Der fehlenden Baupflege ist es immerhin zu danken, daß verschiedene Einzelheiten, wie die Fenster, ganz ihre alte Einrichtung bewahrt haben. Die untere Fensteröffnung ist lediglich durch aufklappbare Holzläden geschlossen, während oben eine Bleiverglasung auf den schön profilierten eingemauerten Eichenholzrahmen unlösbar befestigt ist (Abb. 137). Ungeachtet der untergeordneten Bestimmung des Vorderflügels hat die Straßenfront die reichste Ausbildung erfahren und bezeugt uns eindringlich den hohen Stand der niederländischen Kunst in jenen Tagen. Die Aufnahme des Architekten E. Stoffers in Kiel mag das bestätigen (Abb. 136). Über dem Tor findet sich die bezeichnende Inschrift: *omne solum forti viro patria.*

Die späteren Bauten setzen die Weise der Holländer fort; die meist schmalen Giebelfronten sind der Straße zugekehrt und von verhältnismäßig breiten Fenstern durchbrochen. Die Rahmen der Eingangstüren sowie der unteren Fenster sind bisweilen so stark, daß das Gefüge der Wand an den Fachwerkbau erinnert. Die Giebel haben getreppte Absätze, oder es ordnen sich der geraden Umrißlinie Ziegelschichten ein, welche sägeartig in die wagerechten Reihen eingreifen. Die unverputzten Mauerflächen sind belebt von zierlich geschmiedeten Ankern und vereinzelt Steinplatten, auf denen das Mähnenhaupt des niederländischen Löwen oder andere Figuren als Merkzeichen des Hauses dargestellt sind. Zu dieser Gruppe darf das in Abb. 134 u. 135 dargestellte Eckhaus gerechnet werden, obgleich es noch die Jahreszahl 1637 trägt. Denn wahrscheinlich gehört nur die Diele mit der Eingangstür und den beiden anstoßenden Fenstern zum ursprünglichen Bau, der bis vor kurzem auch in der hinteren Hälfte den für jene Zeiten eigentümlichen Keller und das niedrige Zwischengeschoß darüber bewahrt hatte. Erst später wurden dann wohl die zwei größeren Zimmer zur Rechten hinzugefügt und über dem Ganzen das erste Stockwerk und der breite Giebel der neuen Mittelachse gemäß, vielleicht unter Verwendung der alten Werksteine, errichtet. Das ursprünglich mansardenartig gebrochene Dach erhielt neuerdings bei der Höherlegung der Decke des ersten Stockwerks die jetzige gerade Form. Bei der gleichen Gelegenheit wurden die anfänglich gerade abgeschlossenen Fenster bis zu den früheren Entlastungsbogen ausgebrochen. Die prächtige im Rokokogeschmack geschnitzte Tür ist möglicherweise mit jenem älteren Erweiterungsbau gleichzeitig. Auch an vielen anderen Häusern sind die Eingangstüren mit besonderer Liebe hergestellt. Bei dem in Abb. 138 gegebenen einfacheren Beispiel sind die Rahmen und die geschwungenen Sprossen für die Verglasung weiß, die übrige Tür dunkelgrün gefärbt. Selbst an den nüchternen Bauten ums Jahr 1800 bekunden Verbretterungen, nach Sternmustern oder sonstwie geordnet, und Rahmhölzer, mit griechischen Schmuckformen etwas steif verziert, den guten Willen des Handwerkers. Erst die nach der Beschießung von 1850 notwendig gewordene Überzahl von Neubauten vermag unsere Teilnahme nicht zu erwecken.

Auch die ruhige und glücklichere Gegenwart, welche nach so

mancher Not über die Stadt gekommen ist, wird, soweit es in unserer Voraussicht liegt, schwerlich ein Werk zustande bringen, das jenen ersten holländischen Bauten gleichkommt. Insbesondere der Erhaltung des ernst gefährdeten Mennonitenhauses, welche der besitzenden Gemeinde allein zu schwer fallen würde, sollte darum die nächste Anstrengung gelten. Die Großräumigkeit des Vorderbaues wird es sicher ermöglichen, das Vorhandene zu wahren und dennoch für eine Verwendung herzurichten, welche dem weiteren Bestande förderlicher wäre als der jetzt darin betriebene Kohlenhandel. So würde das Haus in Wahrheit ein neues Leben beginnen zur Freude der Kunstfreunde und zum Nutzen der Stadt.

Berlin 1903.

Paul Krause.

Die Erhaltung des Nordertores in Flensburg.

Wie in Professor Dr. Haupts Bau- und Kunstdenkmälern der Provinz Schleswig-Holstein ausführlicher geschildert wird, ist die Stadt Flensburg nicht reich an wichtigeren profanen Bauwerken alter Zeit. Von den stattlichen Bürgerhäusern des Mittelalters und der Renaissancezeit muß eins nach dem andern der Neuerungssucht weichen, und namentlich unter den einfacheren Backsteinbauten des 16. und 17. Jahrhunderts wird in neuester Zeit bedenklich aufgeräumt. Die Überreste der Duburg, der auf der Höhe neben der Altstadt sich einst erhebenden landesherrlichen Feste, sind in den letzten Jahren der Bebauung des Bergrückens mit Wohnhäusern zum Opfer gefallen. Von den wehrhaften Mauern der Altstadt standen 1799 noch drei offene und fünf geschlossene Tore. Jetzt ist das Nordertor der letzte Überrest derselben, und um die Erhaltung oder Niederreißung dieses wird jetzt ein Streit geführt, der wegen seines allgemeinen Interesses hier näher beleuchtet werden soll.

Das Nordertor in Flensburg, neben dem Krepertor zu Neustadt in Holstein das einzige erhaltene Stadttor Schleswig-Holsteins, erhebt sich am Ende der Norderstraße, letztere quer überbrückend, und trennt so die nördlich sich noch weit erstreckenden Viertel der Neustadt von dem alten Stadtweichbilde. Während westlich des Tores an Stelle der alten Stadtmauer ein später errichtetes Wohnhaus sich unmittelbar an das Tormauerwerk anschließt, sind östlich desselben vor nicht zu langer Zeit alle Anbauten entfernt worden, und ist hier ein ziemlich unregelmäßiger Platz geschaffen, in welchen der Torbau mit seiner Flanke hineinspringt (vgl. Abb. 142).

Dr. Haupt gibt in seinen Kunstdenkmälern eine Skizze der Außenansicht der Baulichkeiten vom Jahre 1884 wieder, nach welcher das Tor noch von beiden Seiten eingebaut war. Der ziemlich breite Torbogen ist zur Durchführung des Pferdebahngleises und zweier schmaler Bürgersteige eingerichtet, nachdem man den anscheinend früher rundbogig geschlossenen Gurtbogen durch Abschlagen der Widerlager zu einem Korbbogen erweitert hatte. Das Innere des Tores ist als Tonne mit vier Stiehkappen überwölbt. Die Widerlager werden von zwei Mauergevierten gebildet. Die von letzteren umschlossenen Räume sind in Höhe des Bogenanfangs durch eine Balkenlage in zwei Stockwerke geteilt. Im östlichen Widerlager ist die alte steinerne Wendeltreppe erhalten, welche zugleich den Zugang zu dem geräumigen Gelasse über dem Torbogen vermittelt. Wie die alte Benutzung